

Vorwort

Martin Ewerts Gedicht ist für eine Arbeit, die sich mit dem Prozess der Europäischen Integration befasst, ein nahezu programmatischer Ausgangspunkt. »*Träume sind vorhanden im neuen Häusermeer*«: Wohl mit kaum einer anderen Formulierung lässt sich der Beweggrund für die Initiierung dieses Prozesses treffender darstellen, als mit der Verwendung der Semantik des *Traumes*. Am Ende eines Krieges, der die Gesellschaft in Europa in eine Welt aus materiellen und ideellen Trümmern entließ, schien der Blick nach vorn Träume zu benötigen. Das aus dem Traum, die Gesellschaft in Europa nicht mehr auf dem Boden nationaler Ego- und Chauvinismen mit Waffengewalt gegeneinander prallen zu lassen, eine über siebzig Jahre andauernde Realität wurde, ist für einen Kontinent, dessen Geschichte ohne Kriege nur schwer erzählbar ist, nicht mehr und nicht weniger als ein – wahrgewordener – Traum.

Doch welcher Träume bedarf es, Europa weiterzudenken,
und warum sollten sie geträumt werden?

*

Die nun folgenden Gedanken der Abhandlung über die »Nation Europa« schließen einen von mir mit meiner Dissertation begonnenen thematischen Kreis, in dessen Zentrum sich stets die Vorstellung von der Legitimationsnotwendigkeit einer politischen Konstruktion samt der ihr zugrunde liegenden Idee gegenüber des durch sie umfassten Teils der Gesellschaft stand. Doch letztlich, und dieses ist der auch die folgende Arbeit tragende Gedanke, geht es nicht nur um die Legitimierung eines politischen Führungs- oder Herrschaftswillens, sondern um das Erwecken einer für ein politisches

Gemeinwesen existenziell notwendigen Partizipationsbereitschaft der Mitglieder des durch diesen Herrschaftswillen umfassten Menschen.

Die hier in das Zentrum einer eigenständigen Abhandlung gerückte Vorstellung von dem Begriff der *Nation* und dessen Bedeutung für die Europäische Integration beeinflusste und grundierte die Ausführungen zuvor von mir veröffentlichter Arbeiten. Dieses gilt im Besonderen für die Arbeit über das *utopische Europa*¹. Wurden diese Vorstellungen als unerlässliche Rahmgedanken dort auch ausformuliert, so nehmen sie hier, in gleichsam letzter Konsequenz, den zentralen Platz ein. Mit dieser *letzten Konsequenz* schließt sich ein thematischer Kreis, der im Jahre 2003, mit dem Abschluss meiner Dissertation – deren Abschluss durch einen Ausblick bezüglich der Relevanz eines kollektiven Bewusstseins für den Prozess der Europäischen Integration gestaltet wurde – eröffnet wurde.

In den darauffolgenden zwölf Jahren ereigneten sich viele europapolitische Ereignisse, die sowohl den Eindruck eines stetigen Vorschreitens des Prozesses der Europäischen Integration als auch dessen Scheitern erweckten. Hierbei scheinen im Besonderen das Jahr 2004 mit der bis dato beispiellosen Beitrittswelle² als auch das Scheitern des Verfassungsentwurfes des Europäischen Konvents an den Referenden der Bevölkerungen Frankreichs und der Niederlande³ im Jahre 2005 bis hin zum Votum der Bevölkerung Großbritanniens zum Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union (23.06.2016)⁴ als die markantesten Marksteine beider Positionen.

1 | Koch, Marcus (2015). Das utopische Europa; Bielefeld.

2 | Mit dem, auch als Osterweiterung der Europäischen Union bezeichneten, zum 01.05.2004 vollzogenen Beitritt von Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, der Tschechischen Republik, Ungarn und Zypern zur bis dahin 15 Mitgliedsländer umfassenden Europäischen Union wuchs diese auf 25 Mitgliedsstaaten an.

3 | Am 29.05.2005 lehnten 55,7 % der in Frankreich an dem Referendum zur Annahme des Vertrages über eine Verfassung für Europa teilnehmenden Franzosen die Annahme dieses Vertrages ab. Eben solches tat nur drei Tage später mit 61,6 % auch die Bevölkerung der Niederlande.

4 | Am 23.06.2016 stimmten 51,89 % der an der Abstimmung über den EU-Austritt Großbritanniens (Brexit) teilnehmenden Briten diesem Austritt zu.

So populär, vor allen Dingen aus nationalstaatlich-nationalistischer Perspektive, euroskeptische Positionen vorgebracht und in den Medien vermittelbar waren und sind; wie tiefgreifend die Zweifel an der Europäischen Union und ihrer Zukunft auch sind und wie weit sie auch reichen: Die Idee der in Frieden geeinten Gesellschaft auf dem Europäischen Kontinent, scheint sie auch im Blitzlichtgewitter tagespolitischer Ereignisse an Strahlkraft zu verlieren, besitzt eine unumstößliche Attraktivität. Dieser Attraktivität fällt auch diese Arbeit anheim, ohne dabei aus dem Auge zu verlieren, dass ein Weiterdenken der Begründung der Europäischen Union auch über diese Idee hinausgehen kann/muss. In ihr wird sich ein Argumentationsstrang entwickeln, der nicht in die Diskurse der Gegenwart zu passen scheint, der aber Vorstellungen zu fundieren sucht, die letztlich Hegels Diktum der dialektischen Entwicklung der Weltgeschichte folgen und diesen Gedankengang für den Prozess der Europäischen Integration weiter zu denken versuchen.

